

## Vortrag zur Architektur der Bethaniengemeinde

von Heidrun Schmidt, 21.04.2024

Liebe Festgemeinde,

1948, als die Bethanienkirche gebaut wurde, lagen Deutschland und auch Frankfurt in Trümmern. Nicht nur Wohnraum fehlte, auch viele Kirchen waren zerstört. In dieser Situation sollte der Architekt Otto Bartning für das Hilfswerk der Ev. Kirchen in Deutschland eine sogenannte Notkirche entwerfen, die dem Bedarf einer Großstadtgemeinde gewachsen war und die an mehreren Standorten gebaut werden konnte.

Außerdem sollte der Bau dieser Kirche die Bereitschaft zur Selbsthilfe in der Gemeinde fördern und es sollte Trümmernmaterial, die Steine zerstörter Gotteshäuser, verwendet werden. Finanziert werden sollten diese Bauten mit Spenden aus der Schweiz und den USA. Durch das Engagement damaliger Gemeindemitglieder ist es der Bethaniengemeinde gelungen, in dieses Notkirchenprogramm aufgenommen zu werden.



*Foto: Rolf Oeser*

Architekt Otto Bartning entwickelte ein Programm mit zwei Bautypen für einen serienmäßig hergestellten Bausatz: Alle Konstruktionsteile und auch die Empore, Fenster und Türen wurden vorgefertigt und an den entsprechenden Bauort geliefert. Die Gemeinde hatte für die Herstellung der Fundamente und das Ausmauern zwischen den Stützen zu sorgen.

Die meisten der 43 Notkirchen entsprachen dem Bautyp B mit einem Zeltdach bzw. Satteldach mit geraden Dachträgern. Unsere Bethanienkirche gehört dem Typ A an und hat gebogene Dachbinder. Dieser Typ A wurde außer bei uns nur noch einmal in der Stadt Emden realisiert.

Keine der seriellen Kirchen entspricht einer anderen Kirche aus diesem Programm bis ins Detail. Aber alle Notkirchen entsprechen einer einfachen „Saalkirche“ mit rechteckigem Grundriss. Und alle Notkirchen werden über einen seitlichen Anbau erschlossen. Es gibt keinen zentralen, repräsentativen Eingang. Die Aufmerksamkeit des Eintretenden wird damit zunächst auf die versammelte Gemeinde gelenkt. Otto Bartning hat diese Eingangssituation bewusst gewählt, um die Bedeutung der Gemeinde zu betonen.

Die Konstruktion besteht aus wenig bearbeitetem Nadelholz. Seitenstützen, Träger, Dachbinder und Dachtafeln sind aus Bohlen und Brettern zusammengenagelt. Der Aufbau der Konstruktion ist deutlich zu erkennen, nichts ist verkleidet. Bartning entschied sich nicht nur aus Kostengründen für Holz als Baumaterial, er begriff diesen Werkstoff auch als „immer bereit und vertraut“. Seiner Ansicht nach konnte Holz ohne die Hilfe spezialisierter Monteure verarbeitet werden. Er wusste auch die guten akustischen Eigenschaften von Holz zu schätzen: Holz ist für alle Frequenzen ein guter Schallreflektor. Es sind bei einem Raum dieser Größe keine Lautsprecher notwendig für die Begegnung zwischen Redner und Zuhörer (auch wenn wir mittlerweile die Unterstützung durch die Technik nutzen). Gerade für eine Religion, in der das Wort im Mittelpunkt steht, ist diese Eigenschaft des Baumaterials sicher von großer Bedeutung.

Das Spitztonnendach hat die Form eines umgedrehten Schiffsrumpfs – es kommt einem die Arche Noah in den Sinn – und soll vielleicht auch eine Geste sein, die an die Spitzbögen der großen, gotischen Kathedralen erinnert. Durch die guten akustischen Eigenschaften von Holz und die Dachform bildet sich ein Klangkörper.



*Foto: Rolf Oeser*

Die Belichtung erfolgt vor allem durch das ca. 1,20m hohe Fensterband – eine Verbindung zwischen Mauerwerk-Oberkante und Dach. Die Seitenstützen ragen in den Kirchenraum hinein, so dass man unter ihnen durchgehen kann. Ähnlich wie bei Kirchen, die durch einzelne Kirchenschiffe gegliedert sind, entsteht hier eine nach innen gerichtete Raumwirkung.

Otto Bartning sah in der Verbindung des „Typisierten und Vorgefertigten“ mit dem „Individuellen und Ortsgebundenen“ das Wesen seiner Notkirchen. Klar und nüchtern ist der Entwurf. Versteckt findet sich etwas Zahlensymbolik: die Zahl 4 – die Evangelien – steckt z.B. in der Unterteilung der Fenster. Ein Vielfaches der Zahl 4 ist die Zahl 12 – die Zahl der Apostel oder der Stämme Israels. Die Zahl 8 – auch ein Vielfaches von vier und in der Kirchenbaugeschichte seit der Antike ein Symbol für die neue Schöpfung – steckt z.B. in der Anzahl der Felder zwischen den Dachbindern.

Gebäude wie diese Kirche standen bei ihrer Einweihung vor 75 Jahren für den Neuanfang. Ich finde, man kann in diesem Gebäude heute noch spüren, dass viele daran mitgearbeitet haben. Einige von Ihnen erinnern sich vielleicht noch an Erzählungen von Familienmitgliedern, die hier gewirkt haben. Etwas von der Robustheit und dem Durchhaltevermögen von damals steckt in diesen Wänden. Schlicht, solide, ehrlich – Qualitäten, von denen man heute – nicht nur beim Bauen – sicher noch lernen kann.